

HARMONIE DER STRENGE

Weit reicht die Aussicht von der Attikawohnung Schnieper-Jurt in die Berge und ins Reusstal, im Blickfeld die Klosteranlage von Eschenbach Luzern. Beim Umbau liess Architekt Patrick J. Schnieper Strenge und Reduktion walten. Doch weil jeder Eingriff einem Raster folgt, entsteht eine wohnliche Ausgewogenheit mit spannungsreichen Akzenten.

Text und Redaktion: Christina Horisberger
Fotos: Bruno Helbling

Für das Oberlicht war ein Eingriff in die Bausubstanz nötig.



Die Terrasse lässt sich auf der Ostseite durch Glasschiebeelemente in einen Wintergarten verwandeln. Im Hintergrund die barocke Dorfkirche von Eschenbach sowie die Klosteranlage.

Oben links: Hinter dem Sideboard befindet sich der Essbereich. Die acht Meter lange Schrankfront durchmisst fast die ganze Attikawohnung und verleiht dem Wohnraum Grosszügigkeit.

Oben rechts: Der Essbereich erhält durch das Cheminée, das auch vom Korridor auf der anderen Seite einsichtig ist, eine wohnliche Atmosphäre.



Nichts mehr erinnert in der Attikawohnung im Gemeindehaus von Eschenbach an den ursprünglichen Zustand. Erworben haben es die Eltern des Architekten mehr zufällig denn vorausgeplant. Sie konnten das Objekt mit seiner attraktiven Zentrums- lage günstig aus einem Konkurs heraus erstehen. Für Sohn und Architekt Patrick J. Schnieper, der für die Realisierung hinzugezogen wurde, war klar, dass man aus dieser Wohnung sehr viel mehr herausholen kann. Auch hätte es ein zu grosses Eingeständnis an die Entwurfsphilosophie bedeutet, hätte Patrick J. Schnieper am Bestehenden Korrekturen und Veränderungen vorgenommen. Eine wichtige Voraussetzung für das folgende Umbauprojekt war deshalb gegenseitiges Vertrauen und Offenheit für Neues. Dies war allerdings kein Problem. Beim ehemaligen Wohnhaus der Eltern hatte der Architekt bereits die Gartenanlage umgebaut. «Bei unserem ersten gemeinsamen Projekt konnte ich mich intensiv mit der architektonischen Denkweise meines Sohnes vertraut machen», erklärt Antoinette Schnieper-Jurt. Eine klärende Raumstruktur war die Idee des Architekten für den Umbau der Attikawohnung. Und eine formale Strenge im Innenausbau. «Eine wichtige Prämisse meiner Mutter war das Einplanen von grosszügigen Stauraummöglichkeiten», ergänzt der Architekt. «Eine weitere Bedingung waren pflegeleichte Materialien».

SCHRANKWAND ALS RÜCKGRAT

Wer die Attikawohnung betritt, wird von einem hellen Entree in Empfang genommen, das durch ein skulpturales Oberlicht erhellt wird. Von hier aus öffnet sich rechter Hand eine grosszügige und offene Folge von Ess- und Wohnbereich. Die Schlafräume sind – von einer Schiebetür abgeschirmt – entlang einem Korridor auf der Nordostseite aufgereiht. Das «Rückgrat» zwischen beiden Teilen bildet eine acht Meter lange, sich grösstenteils zum Korridor hin öffnende Schrankwand. Auf der Wohnseite hingegen sind Aussparungen für Büchernischen und ein Cheminée eingeschnitten. Das Cheminée ist von beiden Seiten einsehbar, sodass auch im Korridor eine wohnliche Atmosphäre entsteht. Um den Eingangsbereich selbst gruppieren sich die Nutzräume: ein Büro, die Waschküche, ein Schrankraum sowie die Küche. Für Letztere wünschte sich die Bauherrin keinen offenen, sondern einen mit Schiebetüren abtrennbaren Raum. Obwohl die Küche im Grundriss rechteckig ist, schafft hier eine Front mit sich verjüngender Tiefe ein spannungsreiches Ambiente. In die Gesamtmöblierung ist eine behagliche Frühstücksnische integriert. >>

Eine schlichte modern-klassische Möblierung unterstreicht den eleganten Charakter des Wohnraums. Neben den Schattenfugen verleiht ein Lichtband entlang der Schrankfront dem Wohnraum optische Leichtigkeit.





Oben links: Durch die Schattenfugen zwischen dem anthrazitfarbenen Polyurethan-Bodenbelag und den Fensterelementen entsteht der Eindruck von Leichtigkeit.
 Unten links: Im Schlafbereich schaffen Einbauschränke und Nischen eine architektonische Raumsprache. Das helle Grün unterscheidet das Schlafzimmer von den anderen Wohnräumen.
 Unten rechts: Auch das Badezimmer ist auf wenige Elemente reduziert. Rechts befindet sich die Tür zur Sauna, die kaum als solche erkennbar ist.

LEICHTIGKEIT DANK SCHATTENFUGEN

Die dominierenden Flächen im Wohnraum sind matt weiss lackierte Schrankfronten sowie ein fugenloser anthrazitfarbener Polyurethan-Bodenbelag. Die Decke ist weiss verputzt. Dank einer Schattenfuge scheint sie über dem Raum zu schweben. Solch eine Fuge findet sich auch bei den weiss verputzten Wänden am Boden und vermittelt auch hier Leichtigkeit. Ess- und Wohnbereich sind offen konzipiert beziehungsweise lediglich getrennt durch ein Sideboard. Dieses wurde in der Höhe so gewählt, dass man sich beim Sitzen im Essbereich wie in einem eigenständigen Raum aufgehoben fühlt. Beim Durchschreiten bleibt der Wohn- und Essraum in seiner ganzen Offenheit erlebbar. Auffallendes und raumprägendes Charakteristikum sind die Fenster. Links und rechts jeweils von Einbauschränken flankiert und mit Sockel- und Deckenabschlüssen in gleicher Tiefe entsteht der Eindruck von gerahmten Ausblicken. Auch das Hinaustreten ins Freie auf die Terrasse wird damit entsprechend inszeniert. Gegen Osten zur Klosterkirche hin lässt sich die Terrasse mit Schiebefenstern in einen Wintergarten verwandeln. Dies macht es möglich, die Terrasse auch in der Zwischensaison als Erweiterung des Wohnraumes zu nutzen. >>



Die grossen Fensterflächen werden links und rechts von Einbauschränken flankiert. Gerahmt werden sie zudem von Sockeln und Deckenabschlusselementen in gleicher Tiefe. Dadurch wirken die Fenster wie Bilderrahmen mit schönen Aussichten.

ZEITLOSE ELEGANZ

Es war klar, dass in diesem klaren Raumkonzept das alte Mobiliar nicht mehr integriert werden konnte. Bis auf ganz wenige Vintage-Möbel aus dem alten Haus hat die Bauherrschaft klassisch-modernes Design für Wohn- und Essbereich gewählt. Möbel, die der Attikawohnung einen repräsentativen Charakter verleihen, obwohl, so die Bauherrin, die Wohnung eigentlich gewählt worden sei, um langsam zur Ruhe zu kommen. Deshalb wurde auch den privaten Räumen grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Das Schlafzimmer der Bauherrin erhält durch hellgrüne Farbakzente eine individuelle Note. Im daran angrenzenden Bad ist eine Sauna integriert. Sie tritt nicht als Saunalandschaft in Erscheinung, sondern ist hinter einer Tür zu finden, die wie der Raum in Weiss gehalten ist. Trotz der architektonischen Konsequenz und formalen Strenge, die Architekt Patrick J. Schnieper beim Umbau walten liess, wirkt das Gesamtambiente harmonisch, wohnlich und abgerundet. Dies hat auch damit zu tun, dass die Geometrien nicht willkürlich gewählt wurden, sondern einem Grundraster von 60 Zentimetern folgen. So liess sich die Entwurfsphilosophie des Architekten mit den Ansprüchen der Eltern perfekt verbinden. //

BAUMANAGEMENT **BATTAGELLO + HUGENTOBLER AG**

Kanalstrasse 13
6362 Stansstad

ARCHITEKTUR **SCHNIEPER ARCHITEKTEN**

Amstutzstrasse 3a, 6010 Kriens
mail@schnieperarchitekten.ch
www.schnieperarchitekten.ch

